Ornithologisches aus dem unteren Vintschgau, vom Garda- und Iseo-See, sowie aus Oberbozen.

Von

Prof. Dr. **Bernh. Hoffmann**, Dresden.

Der wissenschaftliche Zweck meiner diesjährigen Reise nach Oberbozen (8. April — 14. Mai) war, meine dortigen früheren Beobachtungen [1]) zu überprüfen und möglichst zu ergänzen. Aber der hier einsetzende Temperaturrückschlag und der starke Schneefall veranlafsten mich, zunächst wärmere Gebiete aufzusuchen. Ueber Bozen ging ich nach Meran bez. Ober-Mais, und von hier nach dem kleinen Orte St. Peter bei Dorf Tirol, nördl. von Meran in ungefähr 600 m Seehöhe, wo die Obst- und Weingelände dem Walde Platz machen. Nach 10 tägigem Aufenthalt fuhr ich an den Garda- und Iseo-See und stellte hier an verschiedenen Orten (Riva, Torbole, Malcesine, Gargnano, Sirmione und weiter in Iseo und Pisogne) Beobachtungen an. Auf der Rückkehr durchwanderte ich den unteren Vintschgau zum grofsen Teil von Sigmundskron aus, um vor allem an den Felswänden von Terlan und Burgstall nach Stein- und Blaudrosseln zu forschen; dann prüfte ich in St. Peter meine früheren Feststellungen noch einmal nach, und nun erst wandte ich mich nach Ober-Bozen zurück, wo während eines 8 tägigen Aufenthalts meine ornithologische Tätigkeit durch einen fast drei Tage dauernden Schneefall und die entsprechende Kälte stark eingeschränkt wurde. Doch bin ich auch hier mit dem Erfolg zufrieden.

Ich werde hiernach meine Ausführungen in drei Abschnitte gliedern und in jedem ein Verzeichnis der beobachteten Vögel an die Spitze stellen, um dann dies und jenes zu den einzelnen Arten hinzuzufügen.

Den ersten beiden Verzeichnissen gebe ich ziffernmäfsige Angaben bei, die ich B e o b a c h t u n g s d i c h t e n der einzelnen Arten nenne. Es soll durch sie ausgedrückt werden, in welchem Grade der Verbreitung die letzteren m i r während meiner mehr oder weniger begrenzten Beobachtungen unter Auge und Ohr gekommen sind. Entsprechend meinen in der Zeitschrift „Aus der Natur“ (Quelle und Meyer, Leipzig, 1922, Heft 6 und 7) gemachten „Vorschlägen zur Staffelung des Vorkommens insbesondere von Tieren und Pflanzen“ setzen sich die Angaben aus zwei Zahlen

1) Siehe Verh. Ornith. Ges. Bay. XV Heft 4, 1923.

zusammen [1]). Natürlich können und sollen dieselben noch nicht das wirkliche Vorkommen der Arten darstellen; es werden viele, — besonders von den niedrig-ziffrigen Angaben — diese und jene Veränderung nach oben erfahren. Es gehören noch weitere sorgfältige Beobachtungen und Aufzeichnungen dazu, um aus dem gesamten Material endgültige Feststellungen betreffs der Vorkommensdichte abzuleiten. Anderseits meine ich, dafs auch hier ein Anfang gemacht werden mufs und dafs meine Angaben doch bereits eine kleine Vorstellung von der allgemeinen Verteilung der Arten und ihrem gegenseitigen Mengenverhältnis in dem in Rede stehenden Gebiete geben. Um Mifsverständnissen vorzubeugen, klammere ich die Angaben ein, was ich auch für zukünftige ähnliche Beobachtungserfolge vorschlagen möchte, um sie auf diese Weise deutlich von den eigentlichen wahren Vorkommensdichten zu unterscheiden.

---

1) Die Frage nach der Staffelung des Vorkommens war bisher arg vernachlässigt oder wurde unbefriedigend gelöst. Schon die einfache Tatsache, dafs z. B. ein Tier oder Pflanze an allen Orten eines grofsen Gebietes, überall aber nur in sehr geringer Stückzahl vorkommen kann, während ein anderes Lebewesen nur an einem oder an wenigen Orten des Gebiets, hier aber in grofser Menge zu finden ist, ergibt die unbedingte Notwendigkeit, zwei ganz verschiedene Dichtigkeiten zu unterscheiden, die ich Flächen- und Ortsdichte nenne. Beiderlei Angaben zusammen ergeben erst die allgemeine Vorkommensdichte. Die ersten beiden Dichten benötigen dementsprechend völlig getrennte Staffeln. Der Einfachheit und einer klaren Uebersichtlichkeit halber, sowie um die Staffeln möglichst in allen Ländern und Sprachen gebrauchsfähig zu machen, bezeichne ich die einzelnen Stufen der Staffeln aufser durch Worte auch durch Zahlen die der Flächendichte mit arabischen, die der Ortsdichte mit römischen Ziffern. Sonach gestalten sich meine Grundstaffeln folgendermafsen:

Flächendichtenstaffel.

Ein Lebewesen kommt vor innerhalb eines gröfseren Gebietes

an einem Orte: einorts 1	an wenig Orten: selten 2	an mehreren Orten: zerstreut 3
an vielen Orten: verbreitet 4	an sehr vielen Orten: häufig 5	an allen Orten: gemein 6

Ortsdichtenstaffel.

Ein Lebewesen kommt vor an einem Orte

in einem Stück oder Paar: einzeln I	in wenig Stücken: spärlich II	in mehreren Stücken: mehrzählig III
in vielen Stücken: zahlreich IV	in sehr vielen Stücken: sehr zahlreich V	

Man wird hiernach die dem Verzeichnis beigefügten Beobachtungsdichtenangaben leicht verstehen und richtig zu deuten vermögen. Weitere Einzelheiten über meine Staffeln und ihre Bedeutung für wissenschaftliches Forschen auf verschiedenen Gebieten bitte ich, in dem angeführten Aufsatz selbst nachzulesen.

Schon auf der Reise nach dem fernen Ziel machte ich verschiedene Beobachtungen, von denen einige mit Rücksicht auf die Rückkehr unsrer Vögel und in anbetracht des so stark verzögerten Frühjahrs von Interesse sein dürften. Bei Nabburg sah ich in der breiten Nab-Ebene, die infolge der Schneeschmelze vielfach überschwemmt war, mehrere Lachmöwen, denen ich auch auf der Rückreise an derselben Stelle wieder begegnete. Bei Schwandorf steuerte die erste Rauchschwalbe einsam und allein — es war am 8. April nachm. — in einer Höhe von 18—20 m unentwegt ihrer nordischen Heimat zu. Bei Regensburg wuchtelten über der Ebene mehrere Kiebitze, die ich ebenfalls auf der Rückreise wiedersah. In Oberaudorf im Inntal (kurz vor Kufstein) herrschte reges Vogelleben. Ich sah während meines mehrstündigen Aufenthalts (9./10. April) Hausrötel, mehrere Buchfinken, Stare, ein paar Amseln, Goldammern, Rabenkrähen, Stallschwalben, weifse Bachstelzen, Waldzippen, Rotkehlchen, und im Auwalde am Aubach Fitisse, Weidenlaubvögel, Rotkehlchen, Zaunkönig, Bergstelzen, Zippen, Wintergoldhähnchen; die erstgenannten drei Arten waren so zahlreich, dafs viele von ihnen hier wohl nur Wanderrast hielten; an das Wandern der Vögel wurde ich weiterhin erinnert, als ich in freiem Gelände und während der Fahrt nach Kufstein Stall- und Hausschwalben — einzeln oder zu zweien oder dreien, sowie ein grofses Raubvogelpaar stetig im Tale entlang nordwärts ziehen sah. Kurz vor Kufstein gingen von einem kleinen toten Arm des Inn 18—20 Enten hoch, es waren Krick- oder Knäckenten. Die Fahrt über den Brenner verlief im tollsten Schneetreiben, so dafs jede Beobachtungsmöglichkeit ausgeschlossen war.

A. Von der Vogelwelt des unteren Vintschgaus

(Bozen bis Meran).

In der Hauptsache haben wir es hier mit jener äufserst fruchtbaren, besonders im unteren Teile sehr breiten Niederung an der Etsch zu tun, in der vorwiegend Obst- und Wein-, weniger Feld- und Gemüsebau getrieben wird. Nur wo der Boden zu geröllig oder zu feucht ist, finden sich niederes Gebüsch oder kleinere Baumbestände — teils aus Laub-, teils aus Nadelhölzern bestehend. Wenige Stellen sind versumpft und verschilft oder stehen ganz unter Wasser. An der N-O-Seite zieht sich der Weinbau weit an den Berghängen hinauf, während anderseits Wald und Busch an vielen Stellen die Talsohle erreichen. Hier stehen auch, wie z. B. bei Terlan und Burgstall, gröfsere nackte Felspartien zu Tage. Die zahlreichen kleinen Ortschaften liegen meist am Rande der Ebene. Meine Beobachtungen in dieser Gegend fallen in die Zeit vom 12.—24. April und vom 2.—5. Mai und erstrecken sich auf nachstehend verzeichnete 63 Arten:

Artname:	Beob. = D.
Erithacus rubeculus (L.)	(3, II)
Phoenicurus ochruros L.	(2, I)
„ *phoenicurus* L.	(5, IV)
Luscinia megarhynchos Brehm	(3, I—II)
Planesticus merula L.	(4, II—III)
Turdus philomelos Brm.	(1, II a)
„ *viscivorus* L.	(3, III)
Monticola saxatilis (L.)	(2 a, II a [1])
„ *cyanus* (L.)	(2 a, II a [1])
Oenanthe oenanthe (L.)	(1, I)
Saxicola rubetra (L.)	(1, I)
Phylloscopus collybita Vieill.	(2, II)
bonellii Vieill.	(4, III)
trochilus (L.)	2, II)
„ *sibilatrix* (Bchst.	(1, I)
Aerocephalus arundinaceus (L.)	(1, I)
Accentor modularis (L.)	(1, I)
Sylvia atricapilla (L.)	(5, II)
curruca (L.)	(2. II)
communis Lath.	(2, II)
Troglodytes troglodytes L.	(3, II)
Cinclus cinclus (L.)	(2, I)
Parus major L.	(5, II)
caeruleus L.	(2, II)
„ *palustris communis* Bildst.	(2, II)
„ *ater* L.	(2, III)
„ *cristatus* L.	(2, III)
Aegythalos candatus L.	(4, III)
Sitta europaea L.	(3, I—II)
Certhia brachydactyla Brehm	(2 a, II a)
familiaris L.	(2 a, II a)

Artname:	Beob. = D.
Motacilla alba L.	(2, I)
„ *cinerea* L.	(2, I)
Lullula arborea (L.)	(1, I)
Emberiza citrinella L.	(4, II)
hortulana L.	(1, II)
„ *cia* L.	(2 a, I)
Carduelis carduelis L.	(3, II)
Spinus spinus L.	(2, I—II)
Fringilla coelebs L.	(6, IV—V)
Chloris chloris L.	(3, II)
Passer domesticus L.	(2, II)
montanus L.	(3, II)
„ *italiae* (Vieill.)	(5, III)
Serinus canarius (L.)	(3, II)
Garrulus glandarius L.	(3, II)
Pica pica L.	(4, II)
Corvus corone L.	(2, II)
Lanius collurio L.	(2, I)
Muscicapa striata Pall.	(2, I)
Hirundo rustica L.	(5, IV)
Delichon urbica L.	(5, III)
Micropus apus L.	(5, III—IV)
Riparia rupestris (Scop.)	(1, II)
Dryocopus martius L.	(2, I)
Picus viridis L.	(2, I)
Iynx torquilla L.	(3, I—II)
Cuculus canorus L.	(2, I)
Upupa epops L.	(2 a, I)
Alcedo ispida L.	(2 a, I [1])
Asio otus L.	(1, I)
Cerchneis tinnunculus L.	(2, I)
Buteo buteo L.	(1, I)

Das Rotkehlchen (*E. r.*) [2]) war spärlich vertreten, ebenso das Hausrötel (*Ph. o.*); ich sah letzteres in je einem Stück nur in Bozen, in den Felsen von Burgstalll und an der Burg Tirol. Dagegen stiefs ich überall auf das Gartenrötel (*Ph. ph.*). Es ist geradezu ein Charaktervogel dieses Gebiets. Den Gesang

---

[1]) Nach Angaben von zuverlässiger Seite; das a bedeutet Uebergang zur vorhergehenden Stufe der betreffenden Dichtigkeitsstaffel.

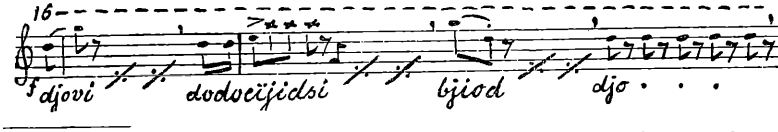
2) Ich deute die wissenschaftl. Namen hier mit an, weil ich nicht annehmen kann, dafs z. B. bei Benutzung des folgenden Materials durch italienische Ornithologen diesen die deutschen Namen bekannt sind.

leitet es oft, wie unsere Gartenrötel, mit

ein, doch hört man mancherlei Umgestaltungen, lautlich z. B. in ührvíedjödjödjöd, ührdjivied, ührvíedjöldjöl, viedvieddjordjor, djeoviesvies, ihrdjordje . ., ihrdedédidji, ihdjorveds u. s. w. Sehr beliebt war die Eingangsformel ihrdjorvíed; im übrigen erreicht Gartenrötel mit seinen Tönen nach unten leicht einmal e_4. (Vergl. auch l. c. S. 348). Der Lock- bez. Angstruf klang meist wie hjüidl oder jüil(tsök.). Die Nachtigall (*L. m.*) traf ich in vielen Orten, oft in mehreren Stücken z. B. unterhalb der Burg Maultasch bei Terlan, wo dichtes Gestrüpp und genügend Wasser vorhanden war. Ich hörte die meisten Nachtigallen früh vor Sonnenaufgang und tagsüber zu jeder Stunde singen, wobei das Hinreifsende des Gesangs doch etwas verloren geht, besonders wenn allerhand andre Vogelstimmen z. B. die der Sperlinge und verschiedene Geräusche des Tags den reinen Genufs trüben Nennenswerte Unterschiede vom Gesang unsrer Nachtigallen habe ich nicht gefunden. Das schöne Eingangsmotiv tüh . wurde vielfach sehr hoch und mit anderen lautlichen Beigaben angestimmt, wobei das herrliche Breitziehen und Anschwellen oft wegfiel. Nur ein paar Gesangsbeispiele seien angeführt [1]):

ferner: ti . quod ..... quódidj; ik ü ..... wádidj; die . . . wadj ..... ik, u. s. w.

Die Amseln (*P. m.*) sind vielfach in die Dörfer und Städte eingedrungen und treten hier oft mehrzählig auf. Den Besitzern der Weinberge bereiten sie sehr grofsen Verdrufs, da sie im Herbst viel Trauben vertilgen. In einem verhältnismäfsig kleinen Weinberg hatten die Amseln voriges Jahr rund 300 kg Trauben verzehrt. Ob sie auch die Singdrosseln (*T. ph.*) vertreiben? Ich fand von diesen trotz aller Aufmerksamkeit nur zwei Stück (bez. Paare) und zwar oberhalb von St. Peter in einer abgelegenen, von einem Wässerchen durchflossenen, stillen Waldmulde. Nachstehend gebe ich eine kleine Probe des Gesangs des einen Männchens:



1) Die Noten bezeichnen die Intervalle nur mehr oder weniger annähernd, zumal diese wegen des andauernden Schwankens in den sich rasch folgenden Liedern kaum genau bestimmt werden können. Auch in den übrigen Notenbeispielen deckt sich das Notenbild nur nach Möglichkeit mit den wirklichen Tönen.

Mehr am unteren Waldrande, auf den anstofsenden kleinen Wiesenflächen sah ich in kleinen Rudeln die Misteldrossel (*T. visc.*). Die Stein- und Blaudrosseln (*Mon. s.* und *c.*), die nach verschiedenen Mitteilungen Einheimischer bestimmt in den Felsen oberhalb Burgstall vorkommen, habe ich leider weder gehört noch gesehen, obgleich ich eine Nacht hoch oben bei einem Bauer zugebracht habe, um frühzeitig ins Revier der genannten Vögel zu kommen. Die Blaudrossel wird übrigens auch im oberen Etschtal an ein paar Stellen angetroffen. Vom Steinschmätzer (*Oe. oe*) sah ich ein Exemplar im geröllreichen Bett der Talfer (Bozen), vom Braunkehlchen (*Sa. r.*) ein solches auf einer Etschwiese; nicht weit davon sang an einer verschilften Stelle ein Drosselrohrsänger (*Acr. ar*). Von den Laubsängern hörte ich den Berglaubsänger (*Ph. bo.*) am meisten, seltner Fitis (*Ph. tr.*) und den Zilpzalp (*Ph. col.*), während ich den Waldschwirrvogel (*Ph. sib*) nur in einem Stück — bei St. Peter — beobachtet habe, was auch von der Heckenbraunelle (*Ac. mo*) — in Ober-Mais — gilt. Vom Berglaubsänger vernahm ich schon Anfang Mai die schwirrerartige Strophe, die also wohl kaum als „Sommergesang" bezeichnet werden kann [1]). Der Plattmönch (*S. atr.*) stellt sich betreffs der Häufigkeit seines Vorkommens nahezu dem Gartenrötel an die Seite. Ich vernahm meist denselben Schlufs des Ueberschlags, wie ich l. c. S. 357 von andern Stücken berichtet habe. Von überall her scholl das langweilige bjiele ./· ./· (meist fis_4 e_4) an mein Ohr; der Schlufs nahm manchmal die Form bjüle ./· ./· ./· an oder verdichtete sich zu bjil . .; auch quül . . und dschül habe ich aufgezeichnet. Einmal sank der Ton bei dem bjil . . . . bjül von e_4 bis cis_4 ab. Solcher Gesang war um so unangenehmer, als die Plattmönche oft nur ganz kurze oder gar keine Einleitung brachten, dafür aber das Geleier um so tonstärker vortrugen. Umgekehrt blieb dieser Schlufs nur in einigen Fällen weg. (Vergl. auch S. 150 und 156). Nur wenige Male folgten auf ihn noch ein paar melodischere Töne. Auffallend wenig vertreten waren Müllerchen (*S. cur*) und Dorngrasmücke (*S. com.*), etwas mehr der Zaunkönig (*Tr. tr.*) [2]). Der Wasseramsel (*C. cin.*) begegnete ich nur an der Passer unterhalb Ober-Mais, doch kommt sie auch an anderen

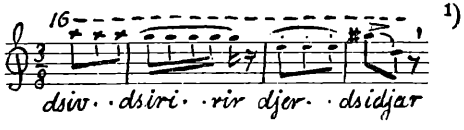
---

1) Vergl. Stadler „Die Rufe und Gesänge des Berglaubsängers" in „Tierwelt" 1917.

2) Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dafs ich der Gartengrasmücke (*Sylvia hippolais* L.) nirgends begegnet bin. Man könnte dies darauf zurückführen wollen, dafs sie eine der am spätesten eintreffenden Arten ist. Anderseits sei darauf hingewiesen, dafs andre Spätankömmlinge, wie Nachtigall und Kuckuck, in den fraglichen Gebieten wesentlich früher einziehen als bei uns. Die Gartengrasmücke dürfte demnach dort nur Durchzugsvogel sein, was auch durch die Bemerkungen Bonomis bestätigt wird.

Stellen in der Etschebene vor. Von den Meisen (*P.*) traten besonders Hauben- und Tannenmeise (*P. cr.* und *at.*) an den geeigneten Orten, d. h. in den nadelwaldigen Teilen mehrzählig auf. Das gleiche gilt noch von der Kohlmeise (*P. m.*), die überall zu Hause war, während ich die Blau- und Sumpfmeise (*P. caer.* und *pal.*) vereinzelter antraf, als ich erwartet hatte. Das mag zum Teil damit zusammenhängen, dafs die Besitzer der Obstbäume und Weinreben diese nach Kräften von allen Insekten unter Anwendung von Kalkmilch, Tabackslauge, künstlichen chemischen Erzeugnissen, Jauche, Kupfervitriol, Schwefelstaub u. s. w. frei zu halten suchen. Kein Wunder, dafs viele Insektenfresser solche Gegenden mehr oder weniger meiden. Von Kohlmeisen hörte ich in St. Peter die Liedchen: didídsg ./· ./· ./·, oder didslüg ./· ./· ./· (h_4 a_4), sowie Verbindungen zweier Motive z. B. divíeds ./· ./· didsigl ./· divieds-didsigl divieds-didsigl u. s. w., oder dsidíeds dsi-dídseg dsi-díeds dsi-díedseg u. s. w., wobei der $^3/_8$ Takt streng inne gehalten wurde. Eine Blaumeise kehrte einmal plötzlich ihr Liedchen dsi . djüjüjüjüjü um in djüdjü dsisisisisi; eine andere wechselte ebensoschnell den Rhythmus: aus si . djejeje machte sie si djeje. Die Schwanzmeisen (*Aeg. caud.*) hielten meist, zum mindesten in Paaren treu zusammen; ihr häufiger, hoher Lockruf dsíesisisi (f_5) machte mich gewöhnlich auf sie aufmerksam; ich begegnete ihnen ziemlich oft, weifsköpfigen und solchen mit braunschwarzen Augenbrauen in buntem Wechsel. Der dunkle Streifen war sehr verschieden entwickelt; bei einem Stück in St. Peter sah ich nur einen ganz schmalen weifslichen Kopfstreifen. Der Kleiber (*S. eur.*) war nicht sehr verbreitet und meist vereinzelt. Die wenigen kleinen Baumläufer machten ihren Namen alle Ehre; den Gartenbaumläufer (*C. br.*) sah ich in den Vorgärten von Meran und den Waldbaumläufer (*C. fam.*) im Walde bei St. Peter. Die beiden Bachstelzen (*Mo.*) waren weniger zahlreich, als ich nach Lage der Dinge erwartete. Den Gesang der Heidelerche (*Lul. arbor.*) vernahm ich nur von einem Stück über einer Rodung in der Ebene. Die Goldammer (*E. citr.*) war verhältnismäfsig gut vertreten. Von der Gartenammer (*E. hor.*) hörte ich drei Stück in den Obstanpflanzungen der Ebene; alle Liedchen (z. B.: sliv ö[rrr]) umfafsten entsprechend, dem angegebenen Beispiel, nur zwei Tonstufen (a_4 f_4). Die Zippammer (*E. cia.*) lernte ich zum ersten Male in einem lichten Wäldchen bei St. Peter kennen, wo ich durch die oft wiederholten Rufe zib (nicht so kurz wie bei der Zippe) auf die am Boden Nahrung suchenden Vögel aufmerksam wurde. Oberhalb von Burgstall bin ich der Zippammer noch einmal begegnet. Der Stieglitz (*C. card.*) strich meist vereinzelt umher. Ein kleines Rudel Zeisige (*Spi. sp.*) sah ich bei St. Peter, ein Paar bei Sigmundskron: Der Buchfink (*Fr. c.*) ist im ganzen Gebiete ebenso gemein und zahlreich wie

bei uns. Trotz der vielen Umgestaltungen, die sein Liedchen auch dort erfährt, scheint mir eine Form besonders beliebt zu sein: dji . djer ..... dserdsjordsig (z. B.: h_4 b_4 absteigend bis g_4 f_4 c_4 d_5) oder djir . djor vidsjiardsig. Doch hörte ich beispielsweise auch dji .... didsdjiar (c_4 . . . c_4 g_4 d_4). Besonders aber mufs ich des Liedes zweier Buchfinken in Ober-Mais gedenken, das rhythmisch so gleichmäfsig gegliedert war, wie ich es noch nie vernommen habe:



1)

Der eine Fink sang dies Liedchen ohne nennenswerte Abänderung fast eine halbe Stunde lang, in der Minute durchschnittlich 12, im ganzen demnach über 300 Liedchen! Ein andrer Fink ahmte einmal eine Blaumeise nach, indem er — allerdings nur 6 mal — sang: dsi djürürürürur. Den Grünfink (*Chl. chl.*) sah ich nur spärlich. Von den Sperlingen (*Passer*) waren alle drei Arten im Gebiet, wenn auch sehr ungleich vertreten und zwar hier und da untereinander gemischt; so fand ich z. B. auf dem Bozener Kirchhof unter den vielen italienischen den Haussperling (*P. dom*). Den Girlitz (*S. can.*) beobachtete ich nur in den gärtnerischen bez. Park-Anlagen von Bozen, Meran und Ober-Mais. Die Eichelhäher (*Ga. gl.*) kamen besonders am Rande der Kulturgebiete vor, wo diese in den Wald der Berge übergehen, und waren stimmlich ebenso vielseitig wie bei uns, so dafs der Volksmund sagt, die „Kratschen" verstünden 9 Sprachen. Ich glaube freilich, dafs wir es hier meist mit Konvergenzerscheinungen zu tun haben und nicht mit Nachahmung. Dies gilt z. B. betreffs des bekannten überall und jederzeit zu hörenden Rufes quieäh (meist e_4d_4), der in tieferer Lage zu quähag oder quähah(r)g (g_3 f_3) wird.

Ja, der Ruf wird sogar verkürzt zu rchachg (f_3). Von den angenehmer klingenden Rufen hebe ich nur einen hervor: es war ein sehr lautes tonvolles, etwas breitgezogenes aber klangschönes djoh (f_3), das oft wiederholt wurde, als freue sich der Eichelhäher selbst darüber. Die Elstern (*P. p.*) bewohnen mit Vorliebe die Ebene, wo sie in den Kronen der Laubbäume (Pappeln u. s. w.) ihre Nester aufgeschlagen haben, alle mit dem bekannten Ueberbau. In Ober-Mais sah ich, wie die wenigen Rabenkrähen (*C. co.*) abends über die Ebene hinüber zu ihren Schlafplätzen in den Wäldern hinter Lana flogen, um am andern Morgen nach den

1) Eine Aenderung lautete z. B.: dsiv . dsejejejeje dsej dsiej, bei völliger Einhaltung des oben angegebenen Rhythmus.

Feldern um Dorf Tirol zurückzukehren. Die Angstrufe des rotrückigen Würgers (*L. col.*) sind schwer zu fassen; sie klangen einmal wie tsahch oder tsahk (g_3), an einer andern Stelle wie b(ü)ch(c_4). Dem grauen Fliegenschnäpper (*E. str.*) bin ich nur wenige Mal begegnet. Haus- Stall- und Turmschwalben (*Hir. ru.*, *Del. urb.* und *Mi. ap.*) waren in allen Orten vertreten, die Stallschwalbe wohl meistens stärker als die Hausschwalbe[1]). Bei Sigmundskron beobachtete ich am 2. Mai eine aufserordentlich grofse Zahl von Stallschwalben auf den dortigen Telegraphendrähten; sie hielten sicher nur Rast auf ihrer Wanderung nach Norden.[2]) Die Felsenschwalben (*H. ru.*) nisteten an der Brunnenburg bei Dorf Tirol. Ein Teil der Felsen und der Burg ist seinerzeit abgestürzt; dabei sind überhängende Teile und Hohlräume entstanden, in denen die Felsenschwalben gern nisten; es handelt sich um 2, oder gar 3 Paare. Ich hörte von ihnen nur den einfachen schwachen Ruf dsjirrrb.[3]) Ein Schwarzspecht (*Dr. ma.*) rief einmal sehr deutlich zweisilbig quuik ·/. ·/. ·/. ·/. ·/.

Von einem Grünspecht (*P. vir.*) vernahm ich u. a. recht tief (e_3) gelegene leise quü. . Beim Paarungsruf hielt er gern dieselbe Tonhöhe (c_4) bei und reihte dann bis zu 18 Tönen aneinander. Den Wendehals (*J. tor.*) fand ich auch hier in der Nähe menschlicher Siedelungen. Den Kuckucksruf hörte ich in St. Peter zum ersten Mal am 16. April; doch wurde mir bestimmt versichert, dafs die Stimme des Kuckucks schon am 7. oder 8. April erklungen sei.[4]) Die von mir verhörten drei Kuckucke riefen meist in e_2—cis_2 oder f_2—d_2. Der Wiedehopf (*U. ep.*) rief zum ersten Mal am 21. April bei St. Peter: Ganz selten stieg die Zahl der Einzelrufe auf 4, ein einziges Mal auf 5 (ohne Wiederholung). Vom Wiedehopf sagt man im Vintschgau, dafs erst, wenn er ruft, der Frühling wirklich da sei! Er wird vom Volke „Fuhrmann, Hotter oder wilder Röfsler" genannt, indem man aus seiner Stimme den Fuhrmannsruf hot-hot-hot heraushört. Den Eisvogel (*A. isp.*) glaubte ich einmal an einem stillfliefsenden Graben in der Ebene gesehen zu haben; von dem Jäger und Vogelfreund Herrn Langebner in Burgstall wurde mir das regelmäfsige Vorkommen des Eisvogels bestätigt und dabei mitgeteilt, dafs er ebenso geschützt werde wie z. B. die Wasseramsel. Die Waldohreule (*As. o.*) schrie

1) Gern liefs ich mich früh vor 4 Uhr durch die reizenden Morgenliedchen der Stallschwalben wecken: dsädvédsidsväd, dsvädsväddsvídsväddsväd, dsvédsidsvädsi u. s. w.

2) In einen Stall in Räcknitz bei Dresden sind die Schwalben erst am 6. Mai abends 6 Uhr wieder eingezogen.

3) Siehe auch weiter unten S. 152.

4) Das erscheint um so glaubhafter, als Bonomi in der Quinta contribuzione alla Avifauna Tridentino einmal sogar den 2. April als Ankunftstag des Kuckucks angibt.

nachts bei Sigmundskron; ich deutete den Ruf (do)ahg (e_3 f_2). Auffallend ist die breite sich immer gleichbleibende Rhythmik bei der andauernden Wiederholung des Rufes. Ich habe zu ganz verschiedenen Stunden gezählt und kam stets auf 21—22 Rufe in der Minute, während die Rufe selbst sich mit metronomartiger Gleichmäfsigkeit folgten.[1]) Der Turmfalk (*C. ti.*) nistete u. a. im alten hohen Turm der Burg Tirol, oberhalb von St. Peter im Hochwald dagegen der Mäusebussard (*Bu. b.*), während 4 andere Bussarde am 21. April, nachm. 4 Uhr abwechselnd kreisend und rudernd nordwärts zogen.

B. Von der Vogelwelt am Garda- und Iseo-See.

Beide von Nord nach Süd langgestreckte Seen haben Fjord-Charakter. Die umgebenden Berge sind, besonders im nördlichen Teil, hoch und stürzen oft in die weit unter den Meeresspiegel hinabreichenden Seen ab. Nach Süden zu werden die Berge niedriger, beim Gardasee in höherem Mafse als beim Iseosee. Nur an den Nordenden finden sich kleine Auffüllungsebenen der hier einmündenden Flüsse, während im Süden Endmoränen ehemaliger Riesengletscher die Seengebiete abschliefsen.[2]) Die Ortschaften an den Seen sind infolgedessen wenig ausgedehnt; ein grofser Teil des Bodens ist mit Obst-, Wein-, Citronen- und Olivenkulturen bedeckt. Die Berge sind kahl, nur im Norden findet sich etwas Buschwerk und hier und da ein Rest hochstämmiger Bestände. Dementsprechend kommen an den Seen hauptsächlich Vögel vor, die sich den menschlichen Siedelungen mehr oder weniger angeschlossen haben; ihre Ansiedelungsgelegenheiten sind nach dem Gesagten recht beschränkt und oft weit von einander getrennt. Innerhalb der einzelnen Siedelungen aber sind die ökologischen Bedingungen für die Entfaltung des Vogellebens einfach und überall mehr oder weniger gleich. Wir dürfen deshalb an den beiden Seen keine grofse Zahl von Vogelarten erwarten. In der Tat ist es mir trotz aller Bemühungen nur gelungen, in den Tagen vom 25. April bis 1. Mai im Ganzen 38 Arten an den Seen festzustellen. Leider wird — gerade an den Seen — den Vögeln immer noch in derselben Weise nachgestellt wie früher. Wenn Frühjahrs- und Herbstzug der Vögel einsetzen, bricht die alte Leidenschaft der Italiener wieder durch und alt und jung zieht hinaus zum Vogelmord. Die allerorten zahlreichen Katzen setzen das Vernichtungswerk fort. Damit hängt zusammen, dafs auch die Stückzahl der einzelnen Arten an den verschiedenen Plätzen geringer ist, als man vermutet. Nur diejenigen Arten, deren Nester und Junge gesicherter sind, wie

1) Siehe auch S. 158.

2) In der kleinen Ebene am Nordende des Gardasees ragt der glotzige kalksteinige Monte Brione empor.

z. B. die Schwalben, treten in gröfserer Zahl auf. Schliefslich möchte ich noch betonen, dafs meine Liste der Vögel am Garda- und Iseosee selbstverständlicherweise keine abschliefsende sein kann; dazu war die Beobachtungsdauer doch viel zu kurz. Immerhin dürfte die Liste ein befriedigendes wennschon skizzenhaftes Bild von der Vogelwelt an den beiden Seen geben.

Artname:	Beob.=D.[1]
Erithacus rubeculus (L.)	(1, I)
Phoenieurus ochruros L.	(2, I)
phoenicuros L.	(4, II)
Luscinia megarhynchos Brehm	(3, I—II)
Planesticus merula L.	(3, I—II)
Monticola cyanus (L.)	(2, I)
Phylloscopus bonellii Vieill.	(2, I—II)
„ *trochilus* L.	(1, I)
Acrocephalus arundinaceus (L.)	(1, I)
palustris (Bchst.)	(2 a, I)
Sylvia atricapilla L.	(3, I—II)
communis Lath.	(3, I—III)
„ *curruca* (L.)	(1, I)
Troglodytes troglodytes L.	(1, IIa)
Parus major L.	(4, I—II)
Certhia brachydactyla Brehm	(2, I—II)
Motacilla alba L.	(2, I)
cinerea Tunst.	(2, I)
flava L.	(1, I)

Artname:	Beob.=D.
Anthus trivialis L.	(1, II)
Lullula arborea (L.)	(1, II)
Alauda arvensis L.	(2, II)
Emberiza cia L.	(1, I)
Carduelis carduelis L.	(1, II)
Fringilla coelebs L.	(6, II—III)
Chloris chloris L.	(2, II)
Passer italiae Vieill.	(4, III)
„ *montanus* L.	(2, II)
Corvus corone L.	(2, II)
Lanius collurio L.	(1, I)
Muscicapa hypoleuca (Pall.)	(2, I)
Hirundo rustica L.	(4, III)
Delichon urbica L.	(4, II—III)
Micropus apus L.	(4, I—II)
Riparia rupestris (Scop.)	(2 a, II)
Picus viridis L.	(1, I)
Iynx torquilla L.	(2, I)
Milvus migrans L.	(2, II)
Rissa (?)	(1, I)

Das Rotkehlchen (*E. r.*) hörte ich nur bei Riva im Gebüsch an der Ponalestrafse, das Hausrötel (*Ph. o.*) nur in Torbole und in den Felsen unterhalb des dritten Tunnels der Ponalestrafse, das Gartenrötel (*Ph. ph.*) dagegen überall mit Ausnahme von Sirmione. Nachtigallen sangen besonders zwischen Riva und Torbole, in Gargnano und Sirmione. An den gleichen Orten fand ich auch die Amsel (*P. m.*) vertreten. Vom Lichtstollen des dritten Tunnels der Ponalestrafse konnte ich lange Zeit auf den Felsen eine Blaudrossel (*M. c.*) beobachten, eine zweite vor Tignale.[2] Berglaubsänger (*Ph. b.*)

1) Siehe oben S. 140.

2) Der römische Dichtor Catull hat in seiner an der Nordspitze der kleinen Halbinsel Sirmione gelegenen Villa seinerzeit u. a. den verstorbenen „Passer" seiner Geliebten, der schönen Lesbia, besungen. Das war natürlich kein Sperling im Sinne der heutigen Bedeutung des Wortes, sondern sicher — wie schon K. Dissel (Neues Jahrb. f. d. klass. Altert. 1909, B. 23, S. 65) bemerkt — eine Blaudrossel, die sich bekanntlich durch ihren herrlichen Gesang auszeichnet und deshalb von den Italienern und Italienerinnen besonders in früheren Zeiten

sangen zu mehreren am Monte Brione zwischen Riva und Torbole, sowie in je einem Stück in den Olivenhainen von Sirmione und Torbole; am letztgenannten Orte hörte ich ferner einen Fitislaubsänger (*Ph. tr.*) sowie einen Drossel- und einen Sumpfrohrsänger (*A. a.* und *p.*), letztere Art in einem Stück auch bei Pisogne. Die Plattmönche (*S. atr.*) waren am Gardasee in mehreren Stücken vorhanden. Ein Pl. in Torbole sang voll und kräftig, ähnlich wie unsere, immer ohne den bewufsten Schlufs. Vom Pl. in Malcesine vernahm ich nur 16 Lieder, auch alle ohne Schlufs. Ein Pl. am Anfang der Ponalestrafse sang ebenfalls sehr schön, brachte aber zum Schlufs anstatt des bjiele ./· ./. (oder ähnlich) eine kraftvolle Rufreihe: dsjö . . . (e_4 mit leichtem Vorschlag). Manchmal wurden diese Rufe in etwas wechselnder Zahl jedem Liedchen angehängt, dann blieben sie kurze Zeit weg, um unerwartet wieder aufzutauchen. Zuweilen wurden die Rufe deutlich zweisilbig: dsiö (f_4 e_4), die erste Silbe allerdings recht kurz. Aufserdem vernahm ich von diesem Pl. neben dem bekannten tzk, tzk eine Art von Locktönen: wüd (e_2) in regelmäfsiger Folge; zuweilen klangen sie wie wü(r)g u. s. w. Eigenartig war das Ergebnis meiner Pl.-Beobachtungen in Gargnano. Ein Pl. sang hier andauernd ohne Schlufs, ein andrer brachte unter vielen Liedern nur ein paarmal den Schlufs biedje ./· ./· bie, während ein dritter, ebenfalls ganz selten, seinen Liedern den Schlufs védi ./· ./· (f_4 g_4) anhing. Ein Pl. in Pisogne, — der einzige, den ich am Iseosee zu hören bekam — sang nicht viel, aber ohne Schlufs. [1])

Mehrere Dorngrasmücken (*S. co.*) hielten sich im Gestrüpp am M. Brione auf; eine davon liebte den Einzelruf djierlsí (c_4 a_4). Ferner vernahm ich diese Art vereinzelt an der Ponalestrafse und hinter Torbole, sowie zu mehreren nördlich von Pisogne in den die Felder und Wege abgrenzenden Hecken. Hier sang auch ein Müllerchen (*S. cu.*), das seine Klapperstrophe zwischen langem Vor- und Nachgesang versteckte. Der Zaunkönig (*Tr. tr.*) schmetterte sein Liedchen im dichten Buschwerk an der Ponalestrafse. Ueberrascht war ich, dafs ich an allen von mir besuchten Orten am Gardasee sowie in Pisogne von den Meisen nur die Kohlmeise (*P. m.*) antraf. Vom Gartenbaumläufer (*C. br.*) sah und verhörte ich in Pisogne 2—3 Paare, in Malcesine eine ganze Familie. Die Jungen riefen andauernd zart dsrrrsd (f_5), die Alten dagegen immer nur dsjied (e_5—f_5), wobei das s manchmal ganz zurücktrat. Da die Tiere sich andauernd

---

gern als Stubengenosse und Schützling gefangen gehalten worden ist. Es war das um so leichter möglich, als die Blaudrossel in den Gebirgen Italiens (Apenninen u. s. w.) sehr häufig ist. Sie wird übrigens noch heute von den Italienern „Passera solitaria = einsamer Spatz" genannt, nach ihrem Aufenthalt in einsamen Gegenden. (Das Steinrötel heifst auf italienisch Codirossone.)

1) Siehe auch S. 156.

recht versteckt hielten, blieb ich über die Artzugehörigkeit im Unklaren, so dafs ich nach ungefähr $^1/_2$ stündiger Beobachtung etwas verärgert abzog. Als ich am andern Morgen zu Schiff ging, konnte ich aber doch nicht umhin, der Baumläuferfamilie einen Abschiedsbesuch zu machen, für den die Alten durch ein paar *brachydactyla*-Lieder dankten, worüber ich natürlich sehr erfreut war. Das Nest befand sich höchst wahrscheinlich in einem der alten Olivenbäume, die vielfach Hohlräume mit kleinen Zugangsöffnungen zeigten. Die weifse Bachstelze (*M. al.*) trippelte am Seeufer bei Torbole, andauernd mit djussíd lockend, und bei Sirmione umher; die Gebirgsbachstelze (*M. ci.*) meldete sich mit dsidsidsi an Wasserläufen an der Ponalestrafse und zwischen Riva und Torbole, während auf einer Wiese vor dem M. Brione eine Schafstelze (*Mo. fl.*) ihre zarten virsji ./' (e_5 cis_5) anstimmte. Baumpieper und Heidelerche (*A. tr.* und *L. ar.*) stellte ich am 25. April — also wohl nach der Zugzeit — auf den zum Teil bewachsenen Höhen östlich von Torbole fest; sie sangen sehr lebhaft. Feldlerchen (*A. ar.*) verhörte ich zwischen Arco und Riva, auf den Höhen hinter Desenzano, bei Brescia und bei Iseo. Die Zippammer (*E. cia.*) leistete dem Hausrötel und der Blaudrossel unterhalb des dritten Tunnels der Ponalestrafse Gesellschaft. Stieglitze (*C. ca.*) kamen mir nur bei Torbole und an der Strafse hinauf nach Nago zu Gesicht. Der Buchfink (*F. coe.*) war überall wennschon in bescheidener Anzahl vertreten, viel weniger der Grünfink (*Chl. chl*); ich sah ihn bei Riva, in Malcesine und Gargnano. In der Gesellschaft der italienischen Sperlinge (*P it.*) traf ich z. B. bei Riva, einige Feldsperlinge (*P. mo.*). Rabenkrähen (*C. co.*) tauchten ganz vereinzelt auf, z. B. bei Pisogne. Ein Pärchen vom rotrückigen Würger (*L. col.*) fand ich in Gargnano; ich hörte die lautlich kaum zu fassenden Einzelrufe knächd ($c_4 - d_4$) oder bved, vvid, v(u)edd (e_4 — fis_4), sowie Brosamen vom Gesang (wúdsijijijiji dsjir .) usw. Vom Trauerfliegenschnäpper (*Mu. hyp.*) erblickte ich in Torbole und Sirmione je ein wundervoll tiefschwarz und weifs gefärbtes Stück. Die Stall-, Haus- und Turmschwalben waren überall reichlich vertreten. Von den letzteren (*Mi. ap.*) sah ich in Riva am 25. April, in Malcesine am 26. und in Sirmione bei der alten Skalgerburg am 29. April so aufserordentlich viele, dafs ich bestimmt annehmen mufste, dafs mindestens ein grofser Teil derselben Durchzügler waren. Als ich später auf der Rückreise die ersten beiden Plätze wieder besuchte, war die Zahl der Turmsegler tatsächlich viel kleiner; es trifft ja diese Art in der Regel auch erst Ende April oder Anfang Mai bei uns ein. Die Hausschwalben vor meinem Fenster in Malcesine begannen schon vor 3 Uhr morgens — es war völlig finster, nur ein paar Strafsenlaternen brannten — ihren Morgengesang wüirdsidse, würdwürdvédsi, u. s. w. Felsenschwalben (*Ri. ru.*) umflogen in ge-

ringer Zahl die steile, zum Teil überhängende Süd-ostwand des M. Brione und die Felsen an der Ponalestrafse (hier wahrscheinlich 3 Paare).[1]) Die letzteren habe ich bis zum Einbruch der Dunkelheit belauscht und schliefslich aufser den schon oben (S. 147) erwähnten Rufen doch noch gesangsartige Aeufserungen vernommen. Meist strichen die Vögel flach an den Felswänden oder über die Strafse in fast gaukelndem Fluge hin, wobei sie mich mehrmals beinahe berührten. Zuweilen — besonders gegen Abend — stiegen sie höher in die Luft empor, und dann liefsen sie unregelmäfsige Reihen von dsji . . (meist c_5) hören oder zweisilbige Rufe: dsjivid ./', ./' (h_4 c_5), ferner dreisilbige Gebilde: dsisjuvid (c_5 a_4 c_5) und schliefslich dsjidsjidsedseg (c_5 h_4), so dafs ich für meine Ausdauer doch noch entschädigt wurde. Der bräunliche Ton in der Färbung der Oberseite, die weifsen Flecken auf den Schwanzfedern, die man — da sich die Schwalbe den Menschen oft sehr stark nähert — besonders bei plötzlichen Schwenkungen leicht einmal sehen kann, und die ganze Art des Fluges machen die Felsenschwalbe leicht erkennbar. Die Spechte treten bei der Waldarmut des Gebiets sehr zurück. Ich hörte nur einen Grünspecht (*P. vi.*) bei Pisogne hoch oben in einem kleinen gemischten Holzbestand. Der Wendehals (*J. torqu.*) meldete sich mit seiner Stimme in Torbole, Malcesine und bei Pisogne. Schwarzbraune Milane (*M. mi.*) zählte ich am Gardasee 4 und auf dem Iseosee 5 Stück, leider ohne einmal ihre Stimme zu hören.[2]) Nicht weit von Sirmione sah ich auf dem Gardasee eine weifsköpfige Möwe, deren Art zu bestimmen, bei der grofsen Entfernung unmöglich war. Sie erschien mir verhältnismäfsig klein, so dafs ich — auch rücksichtlich der Färbung an die Sturmmöwe (*L. canus.* L.) mehr aber noch an *Rissa tridactyla* (L.) denken mufste.[3])

Am Schlusse dieses Abschnitts sei noch erwähnt, dafs ich allerorten zahlreiche gefangen gehaltene Vögel sah. Meist hingen

---

1) Bonomi sagt in der Quarta Contribuzione: E specie abbastanza comune nei luoghi, ove estistono rupi verticali, ebbe offrono all uccello un sicuro asilo per la nidificazione." Ich kann weiter bestätigen, was Murr in seinem Aufsatz „Felsenschwalben in den Berchtesgadner Alpen" (Verh. Orn. Ges. B. 1923, S. 344) bemerkt, dafs nämlich „überhängende Vorsprünge zum Schutze der Nester gegen Regen" vorhanden sein müssen. An ihre Stelle treten oft grofse Höhlen, die ja in Kalksteinwänden, an denen die Felsenschwalben wohl in den meisten Fällen angetroffen werden, gar nicht selten sind.

2) Nach dem so ausführlichen Katalog der schweizerischen Vögel (herausgegb. von Studer und Fatio, von der 5. Lieferung an von G. von Burg, Lief. 1, S. 47 u. ff.) kommt der schwarzbraune Milan auch an den Seen der Ost-Schweiz, besonders auf dem Genfer See häufig vor. In Hinblick auf die an gleicher Stelle stehende Bemerkung „In Italien ist er seltener Brutvogel" möchte ich behaupten, dafs die von mir beobachteten Stücke Stand-, also sicherlich Brutvögel waren.

3) Ag. Bonomi führt in der Quarta contribuzione alla Avifauna Tridentina (Rovereto 1895) ein Stück der letztgenannten Art vom Gardasee an, und aufserdem drei andere ohne Fundpunktangabe.

vor den Fenstern oder Läden mehrere (gewöhnlich 3—8) Vogelkäfige von oft recht bescheidenen Dimensionen, in denen ich Buchfinken, Erlenzeisige, Tannen- und Kohlmeisen, seltener eine Nachtigall oder Amsel antraf.[1])

Ob alle von mir an den beiden Seen festgestellten Arten an den betreffenden Orten bereits Standquartiere bezogen hatten oder teilweise als Durchzügler zu bezeichnen sind, kann ich freilich nicht ohne weiteres entscheiden, glaube aber nach meinen oft längeren Beobachtungen der Einzeltiere das erstere bestimmt annehmen zu können, so z. B. auch betreffs des nur einmal beobachteten rotrückigen Würgers, von dem Bonomi in der Quinta contrib. als Ankunftstage in Rovereto 1.—11. Mai angiebt. Von den Trauerfliegenschnäppern glaube ich ebenfalls, dafs es Standvögel waren; Bonomi hat z. B. ein Exemplar *in abito perfetto* in Nago (oberhalb von Torbole) am 28. Mai 1901 beobachtet.

Wer übrigens gern einmal wissen möchte, wie viele und welche Arten durch das Etschtal und andere südliche Strafsen (Gardasee, Judikarien u. s. w.) nord- und südwärts ziehen, der greife zu den Arbeiten Bonomis. Man staunt, wenn man immer wieder liefst: „*Abbondo nella primavera* oder *nel settembre-ottobre*", oder „*dal 25 marzo ai primi aprile ne passarono moltissimi per la valle d'Adige*", u. s. w. Freilich wissen wir kaum etwas über das Woher? und Wohin? dieser Massen! Es ist ja möglich, dafs sie im Wesentlichen aus den alpinen Gebieten und deren Vorländern stammen. Aber viele — zum mindesten diese und jene Art kommen entschieden aus viel ferneren, hauptsächlich natürlich nördlicheren Gegenden — ich denke z. B. an die beiden Blaukehlchenarten (*Cyan. Wolfi* und *suecica*).

Es erscheint deshalb höchst wünschenswert, in den in rede stehenden Gebieten möglichst ausgedehnte Beringungen vorzunehmen, was umso leichter sein wird, als ja die Durchwanderer in oft so überaus grofser Menge von den Einwohnern gefangen werden. Wenn davon nur wenige ‰ in den Dienst der Wissenschaft gestellt würden! Ich bin sicher, dafs zu diesem Zwecke sowohl von Rossitten als auch von Helgoland aus die entsprechende Zahl von Ringen gern zur Verfügung gestellt würde, vorausgesetzt, dafs von den berufenen Stellen für eine zweckentsprechende Verwendung derselben Sorge getragen wird. Noch schöner und noch freudiger zu begrüfsen wäre, wenn von seiten der italienischen Regierung die nötigen Mittel dem angedeuteten Zwecke gewidmet würden, um die ganze Sache in möglichst grofszügiger Weise durchführen zu können. Es würden bestimmt kaum geahnte Erfolge erzielt werden! von Burg schreibt in seinem Aufsatz „Der Vogelzug in der Schweiz" in der Zeitschrift „Natur und Technik" (Zürich

1) Siehe auch Anm. 2) auf S. 149.

1922/23, Heft 10): Nicht selten wagen sich die ziehenden Vögel in Täler, welche schliefslich in der der allgemeinen Zugrichtung entgegengesetzten Richtung verlaufen, so die Etschtalwanderer. In grofser Zahl trennen sie sich vom Tal bei Bozen, andere ziehen die Eisack hinauf. Viele aber gelangen ins Vintschgau und ins Münstertal. Dieses hat wenig Zug über die Pässe, während über die Münsteralpen Wanderer aus dem Veltlin kommen. Meist zieht der Strom der Etschtalwanderer über das Reschenscheideck ins Inntal und zum Teil ins Engadin, sodafs dieses teilweise von hier aus besiedelt wird." So interessant diese Feststellungen sind, so beantworten sie obige Frage nach dem Woher? und Wohin? nur zum sehr geringen Teil und lassen den Wunsch nach weiterer, umfassender Aufklärung nur um so reger werden!

C. Von der Vogelwelt in Oberbozen.

Mein Aufenthalt hier am Schlusse meiner Reise währte nur 8 Tage (5.—12. Mai), von denen drei, wie schon oben erwähnt, infolge erneuten starken Schneefalles und eines entsprechenden Temperatursturzes für meine Beobachtungen nicht in Betracht kamen. In der übrigen Zeit begegnete ich aber nahezu allen schon früher in dieser Zeitschrift (B XV, Heft 4) von mir angeführten Arten, so z. B. im Katzenbachtale dem Zaunkönig (*Tr. tr.*), dem Plattmönch (*S. atr.*), der Ringeltaube (*C. pal.*), dem Berglaubsänger (*Ph. bo.*), dem Weidenlaubvogel (*Ph. col.*) u. s. w. Aufserdem bin ich zu meiner eigenen Freude in der Lage, dem ersten Verzeichnis (vergl. l. c.) noch 6 neue Arten hinzuzufügen. Gleich am ersten Morgen, als ich zu einem kleinen Bergrücken aufstieg, dessen Baumbestände stark gelichtet waren, vernahm ich hier neben ein paar Baumpiepern (*A. tr.*) zwei Heidelerchen (*Lullula arborea* (L.)), während von der äufsersten Spitze einer mittelhohen Fichte eine Heckenbraunelle (*Accentor modularis* L.) ihre kleinen Liedchen hören liefs, um sich darnach rasch wieder ins Dickicht zu stürzen. Später rief in einem Garten ein Wendehals (*Jynx torquilla* (L.)), der andauernd seinen Hals um nahezu 90° gedreht hielt; auf den Feldern stiegen trillernd ein paar Feldlerchen (*Alauda arvensis* L.) hoch, die ich früher vermifst hatte, und auf einem Gang zum Katzenbachtale kam ein Waldschwirrvogel (*Phylloscopus sibilatrix* Bchst.) zu den dortigen Arten. Im Walde nach Wolfsgruben zu glaubte ich schon vom ersten Tage an einen Grauspecht (*Picus canus viridicanus* (Wolf)) zu hören: die Tonreihe (h_3—gis_3) umfafste nur wenige (5—7) Töne, wurde meist langsam vorgetragen und entbehrte fast immer jeder deutlichen lautlichen Beigabe. Am letzten Tage bekam ich den Vogel einmal längere Zeit deutlich vors Glas, wobei meine Vermutung bestätigt wurde. Eine andre neue (?) Art konnte ich leider nicht genau bestimmen. Ich hörte ein paar Mal aus dichteren Baumbeständen — das eine Mal

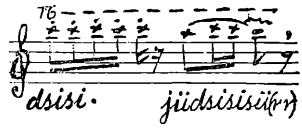
sogar von zwei Sängern — von b_4 bis fis_4 oder von b_4 bis gis_4 langsam absteigende Tonreihen tih . . . tüh, im ganzen 7—10 Rufe ohne dafs es mir gelang, die meisengrofsen Vögel deutlich vors Glas zu bekommen. Ich vermutete zunächst, dafs es spottende (Kohl-) Meisen seien — sie trieben sich andauernd im Revier des Grauspechts herum —; aber nach langer Verfolgung hörte ich auch mal Gebilde, die wie si tü . . (cis_5 (?) fis_4) klangen, was mich wieder unsicher machte. Anschliefsend lasse ich ein Gesamtverzeichnis der von mir in Ober-Bozen beobachteten 59 Arten mit Angaben der Ortsdichte folgen,[1]) über die ich ein sicheres Urteil abgeben zu können glaube.

Artname:	Ortsdichte
Erithacus rubeculus (L.)	II
Phoenicurus ochruros L.	I
„ *phoenicurus* L.	II
Planesticus merula L.	II
Turdus philomelos Brm.	?
„ *viscivorus* L.	III
Monticola saxatilis (L.)	I
Phylloscopus sibilatrix (Bchst.)	I
collybita Vieill.	II
„ *bonellii* Vieill.	III
Accentor modularis (L.)	I
Sylvia atricapilla L.	II
Troglodytes troglodytes L.	II
Regulus regulus L.	III
Parus major L.	IV
caeruleus L.	II
palustris communis Bldst.	II
atricapillus salicarius Br.	II
„ *montanus* Bald.	(?) I?
ater L.	III
„ *cristatus* L.	III
Aegithalos caudatus L.	II
Sitta europaea L.	III
Certhia familiaris L.	III
Motacilla alba L.	I
Anthus trivialis L.	II
Alauda arvensis L.	II
Lullula arborea (L.)	II
Emberiza citrinella L.	III
Loxia curvirostra L.	IV

Artname:	Ortsdichte
Pyrrhula pyrrhula L.	III
Spinus spinus L.	II
Fringilla coelebs L.	V
Passer domesticus L.	III
„ *montanus* L.	IV
Garrulus glandarius L.	III
Pica pica L.	III
Corvus corone L.	II
Lanius collurio L.	I
Muscicapa striata (Pall.)	I
Hirundo rustica L.	IV
Delichon urbica L.	III
Micropus apus L.	III
Caprimulgus europaeus L.	II
Iynx torquilla (L.)	I
Dryobates major L.	II a
Dryocopus martius L.	II
Picus viridis L.	II
„ *canus viridicanus* (Wolf)	I
Cuculus canorus L.	II a
Strix aluco L.	I
Asio otus L.	I
Cerchneis tinnunculus L.	II a
Buteo buteo L.	II a
Astur palumbarius L.	I
Tetrao urogallus L.	?
Lyrurus tetrix L.	?
Coturnix coturnix L.	II
Columba palumbus L.	II a

1) Vergl. S. 140.

Und nun noch Einiges zu den früher festgestellten Arten: Das Hausrötel (*Ph. och.*), das sonst eine gewisse Abwechselung im Gesang liebt, wenn auch nicht in dem Mafse wie das Gartenrötel, brachte andauernd nur die eine Form:



Eine Singdrossel (*T. phil.*) habe ich diesmal in Oberbozen weder gehört noch gesehen, glaube aber, eine solche bei Pemmern, auf dem Wege zum Rittnerhorn vernommen zu haben. Die Misteldrosseln (*T. visc.*) sangen prachtvoll, zuweilen längere Lieder — bis zu 20 Tönen im Lied — mit etwas gröfserem Tonumfang ($fis_4 - a_3$) und wechselndem Rhythmus.[1]) Ein sehr lebhaft singender Berglaubsänger (*Ph. bo.*) liefs u. a. auch zahlreiche zweiteilige Lieder hören, so z. B. djidji ····· djodtwii ....., oder twii ..... djodjo .... djod. Das dújib wechselt in der Höhenlage, doch liegt der zweite, höhere Ton wohl meist um c_5. Mehrfach konnte ich gleiche Betonung beider Silben feststellen; einige Male — besonders wenn ich lautlich dujieb aufschreiben mufste — schien sogar die zweite Silbe den Hauptton zu haben.[2]) Die Plattmönche (*S. atr.*) liefsen auch diesmal in ihrer vollsten Sangesperiode mit Vorliebe und teilweise mit besondrem Nachdruck das bjiele ·/. ·/. ·/. (f_4 e_4, seltner g_4 e_4) hören. Die Einleitung war vielfach sehr kurz — ich hörte z. B. nur (ridúduid) bjiele ·/. ·/. ·/. — oder sie fehlte sogar zuweilen. Aeufserst selten kamen ein paar wohlklingendere Töne hinterher. Manchmal hörte ich bjía ·/. ·/. (e_4 c_4!) oder bjíë, das in sehr seltnen Fällen eine dynamische Verschiebung erfuhr, indem der zweite Ton stärker hervortrat: bjiá ·/. ·/. ·/. Anderseits verwandelte sich der lautliche Teil in bjille ·/. ·/. oder in bieje oder bija. Endlich wurden die Rufe auch einsilbig bjil ..... oder bijl .... — Vergleiche ich hiermit das an anderen Stellen (S. 144 u. S. 150) über den Plattmönchgesang Gesagte, so darf ich mit Bezug auf die im Band XV, Heft 4 bereits in gleicher Angelegenheit geäufserte Ansicht wohl als sicher hinstellen, dafs die alpinen Plattmönche in Bezug auf den Ueberschlag eine eigne Rasse bilden. Bereits im Bereich des Garda- und Iseosees nimmt der eigenartige Schlufs bez. Ueberschlag etwas andere Formen an oder er verliert sich sogar ganz, während er im mittleren und nördlichen Deutschland vollständig fehlt oder sich vielleicht nur gelegentlich einmal hierher verirrt. Nähere

1) Einmal hatten die Schnärrufe mehr Ton als gewöhnlich; ich bestimmte ihn als e_4.

2) Vergl. H. Stadler, l. c. S. 3.

Untersuchungen über die Grenzen dieser „Rasse“ bleiben natürlich sehr erwünscht.

Die Wintergoldhähnchen (*R. reg*) sangen sehr eifrig. Ich glaube, mich bei den vielen Tonhöhenbestimmungen doch davon überzeugt zu haben, dafs die Liedchen wohl kaum über a_5 hinausreichen, also die sog. sechste Oktave nicht erreichen; der Schlufs liegt oft merklich tiefer. Die Haupttöne der Tannenmeisen (*P. at.*) sind h_4—d_5. Die Certhien, welche ich habe singen hören, waren lauter Waldbaumläufer (*C. fam.*). Die einfachste Form des Liedchens: dsi . . dsisi ..... sejuíd begann annähernd mit f_5; die absteigende Tonkette setzte ein wenig tiefer ein, während der Aufschlag juíd e_5 oder etwas darüber erreichte. Ein anderer Baumläufer sang mehrmals verlängerte Lieder, si . . dsisi ..... se sidsidsi si ..... se djúid; ein anderer wiederholte beharrlich den Aufschlag, er rief: si . . se ..... huíd wied wied. Als Lockrufe vernahm ich durcheinander {dsrrrsd / i}, {dsd / i}, dsied mit stark zurücktretenden s. Mehrere Buchfinken (*F. coe.*) begrüfsten mich gleich am Tage meiner Ankunft in Oberbozen mit der Liedform: dji . . djir ..... djérdsgorwuíed. Ich habe früher (l. c. S. 356, Anm. 1) gemeint, dafs diese Form eine Nachahmung des Waldbaumläuferliedchens sein könnte; doch vernahm ich mehrmals auch den Schlufs wuídsjorsig, so dafs der vorige Schlufs wohl nur durch Umstellung der ersten beiden Silben dieses Schlusses — unter Weglassung der Silbe sig — entstanden ist, die ja überhaupt nicht zum eigentlichen Finkenschlag gehört, aber bei den Oberbozener Finken sehr beliebt ist. Eine sehr häufige Schlufsform war z. B. auch dsjíarsig.[1]) Feld- und Haussperlinge (*P. dom.* u. *mo.*) traf ich oft recht untermischt an, fand aber keine Spur irgend einer Kreuzung beider Arten. Trotzdem halte ich die Entstehung der Form *Passer italiae* auf die angegebene Weise, vielleicht in viel früherer Zeit nicht für ausgeschlossen. Serienuntersuchungen aller drei Arten, sowie Züchtung und Kreuzungsversuche sind aufserordentlich wünschenswert. Die Elstern (*P. pi.*) liefsen meist nur ihjdschagdschag (c_4 g_3 g_3) oder ujik (a_3 e_4) hören. Turmschwalben (*M. ap.*) nisteten dieses Jahr, wie die Feldsperlinge, unter einem flachen, niedrigen Dach des Hotels Holzner, obgleich ihnen das Einschlüpfen durch die kleinen runden Löcher an der Aufsenwand nicht leicht zu sein schien.[2]) Die von mir beobachteten Buntspechte gehörten

1) Die ersterwähnte Liedform vernahm ich übrigens in ganz übereinstimmender Weise am 10. Juni von einem Buchfink im Stadtpark von Hamburg! allerdings nur wenige Male.

2) In meiner früheren Arbeit über die Oberbozener Vogelwelt (l. c. S. 350) habe ich bemerkt, dafs die Mauersegler im Jahre 1921 schon vor dem 24. Juli, also wesentlich früher als bei uns verschwunden waren. Bonomi gibt in seiner sorgfältigen Arbeit (l. c. S. 18) als frühesten Abzugstag dieser Art aus Rovereto den 17. Juli an; als mittleren Termin berechne ich aus seinen übrigen Feststellungen den 21. Juli.

ausnahmslos zur Art *Dryocopus martius* L.[1]) Erschreckt riefen sie mehrmals quegeg oder quegegegegeg. Der Kuckuck schrie die ersten Tage wie toll. Er begann z. B. etwas vor $^3/_4$4 Uhr und rief, ohne nennenswerte Unterbrechung — auch während des Fliegens — bis 5 Uhr, in der Minute rund 40 Rufe, also im Ganzen annähernd 3000 Rufe! Und dann wurde das Rufen mit nur ganz geringen Pausen bis Mittag fortgesetzt; erst nachmittags liefs es ein wenig nach. Den Ruf der Waldohreule (*A. ot.*) deutete ich nach eingehendem Verhören (dji)ahg oder in einzelnen Fällen gahg (das a ziemlich dunkel), Hauptton wieder f_3. Auch hier erfolgte das Rufen andauernd, langsam und in stets gleichem Rhythmus. Als ich ein paar Mal nachprüfte, zählte ich in der Minute 21 Rufe, also genau so viel wie in Sigmundskron.[2])

Graumeisen-Beobachtungen.

Von

Dr. **J. Gengler**, Erlangen.

Auf meinen Kreuz- und Querzügen durch Europa während des Weltkrieges konnte ich an so manchen Plätzen, an denen ich unfreiwillig Aufenthalt nehmen mufste und an denen noch niemals ein Ornithologe Beobachtungen aufgezeichnet, ganz interessante Vogelstudien machen und, da man während eines Krieges alle gesetzliche Vorschriften nicht so genau befolgen mufs, auch da und dort Belegstücke für meine Sammlung mitnehmen.

Kaum wird es einen Ornithologen geben, der kalten Blutes vorübergeht, wenn Graumeisen in Sicht sind. Mattkopf oder Glanzkopf? fragt man sich unwillkürlich. Und mit welcher Erwartung hebt man das herabgeschossene Vögelchen auf und betrachtet zuerst die Kopfplatte. Leider bleibt da, wo man sich nur mit einer Fernbeobachtung begnügen mufs, die oben gestellte Frage häufig auch trotz des besten Glases unbeantwortet.

---

1) In der Quarta contribuzione alla Avifauna Tridentino (Rovereto 1895) sagt Bonomi vom mittleren Buntspecht (*D. medius* L.): „Manco del tutto di notizie locali intorno a questa specie, la quale, se esiste ancora nel nostri paesi, dev' essere rarissima. E anche scarcissimo in tutte le regioni circostanti.“ In der Quinta contribuzione (1903) wird des mittleren Buntspechts überhaupt nicht gedacht.

2) Dafs ich bei früherer Gelegenheit (siehe l. c. S. 354) nur 15—18 Rufe in der Minute zählen konnte, hängt wohl damit zusammen, dafs zu jener Zeit (Ende Juli) die Paarung vorüber war. Betreffs des bei O.-B. vorkommenden Waldkauzes (= Habergoas) sind in meiner früheren Arbeit (l. c. S. 353) bei der Reinschrift hinter „dunkel geblieben“ die Worte ausgefallen: „ich verstehe nicht, was der Waldkauz mit dem Hafer zu tun hat“. Auch heute ist mir dies noch nicht klar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: 16_2_1924

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: Ornithologisches aus dem unteren Vintschgau, vom Garda- und Iseo-See, sowie aus Oberbozen 139-158